

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 26

Artikel: Der Tag von Murten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

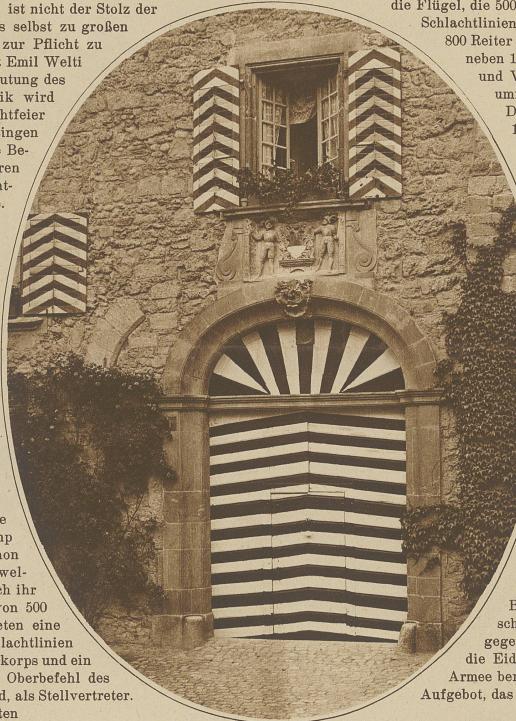
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schlacht von Murten wirft ihren Glanz wie ein Feuerzeichen durch die Nacht der Jahrhunderte. Unser Stolz auf diesen Tag aber ist nicht der Stolz der Ueberhebung und des Uebermutes; es ist das Gefühl, das selbst zu großen Taten begeistert und sich bewußt ist, daß nur der Weg zur Pflicht zu diesem Ziele führt. So hat vor 50 Jahren Bundespräsident Emil Welti auf der Rednerbühne beim Denkmal der Schlacht die Bedeutung des Tages für unsere Zeit umrissen, und seine Charakteristik wird vielleicht heute mehr noch, als zur Zeit der großen Schlachtfiebler zutreffen, hat unsere Zeit doch eben erst das gewaltige Ringen erlebt, unter dessen Folgen wir noch heute seufzen. / Die Bedeutung der Schlacht läßt sich vielleicht am besten an ihren Zahlen ermesssen: an die 50.000 Mann haben auf dem Schlachtfeld gegeneinander gekämpft, rund 25.000 auf jeder Seite. In der Schweizergeschichte werden diese Zahlen nur von denjenigen zu Marignano übertroffen, wo 20.000 Schweizer gegen 50.000 Franzosen unterlagen; in der europäischen Geschichte muß man schon bis zu den Schlachten des Spanischen Erbfolgekrieges hinabsteigen, um ähnliche Zahlen zu finden. Aber nicht nur rein mathematisch stellt Murten einen Höhepunkt dar, sondern auch politisch. Zwar hatten schon bei Grandson alle Eidgenossen einander die Bruderhand auf dem Schlachtfeld gereicht, allein die Bedeutung der Schlacht erschöpfte sich in der Waffentat, das feindliche Heer, das eigentliche Objekt des Feldzuges war kaum angetastet worden und konnte schon drei Monate nach der Niederlage neuerdings zum Angriff angesezt werden, verstärkt um einen Viertel seines Bestandes, einzig an Artillerie schwächer, was aber damals für die Feldschlacht nicht allzusehr in Betracht fiel. Ueber Stärke und Zusammensetzung des Burgunderheeres sind wir genau unterrichtet durch die erhaltenen «Nouvelle Ordinance militaire fait par le Due de Bourgogne au camp de Lausanne en mai 1476». Herzog Karl hatte seit 1473 schon seinem stehenden Heer einen festen Rahmen gegeben, in welchen sich auch die «Nouvelle Ordinance» hineinpäßt; nach ihrer zerfiel die Armee in Unterabteilungen oder Kompanien von 500 bis 1000 Mann unter einem Hauptmann, ihrer drei bildeten eine Schlachtiline unter einem obersten Hauptmann, je zwei Schlachtilinen ein Armeekorps unter einem Oberanführer; die vier Armeekorps und ein besonderes Reservekorps unterstanden dem persönlichen Oberbefehl des Herzogs mit seinem Halbbruder Anton, dem Großen Bastard, als Stellvertreter. Die Kompanien waren entweder reine Infanterie-Einheiten (Fußgänger mit Pike oder Handbüchse und Bogenschützen) oder aus Reitern und Bogenschützen zu Fuß zusammengesetzte



Der prächtige Toreingang

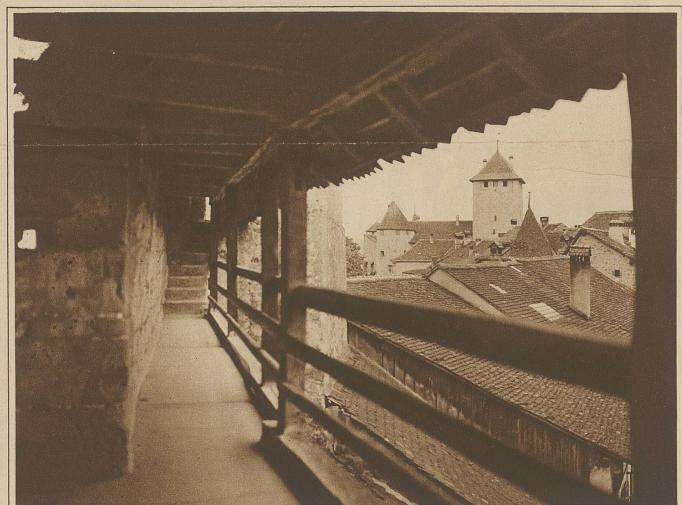
Photos Ryfle

zum Schloß Murten

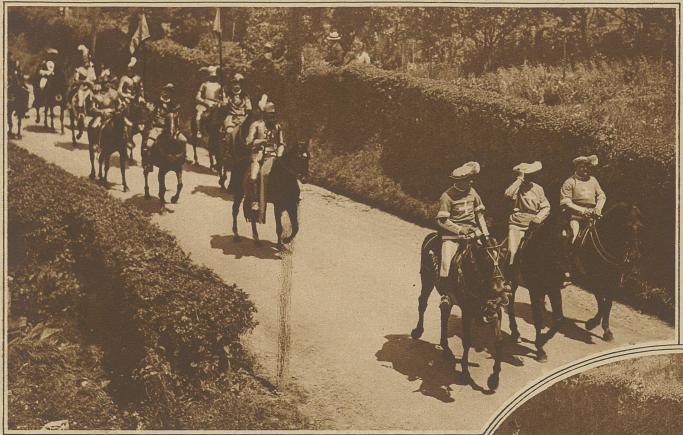
gemischte Einheiten; in den Schlachtilinen bildeten die 1200 Reiter und die 600 Bogner die Flügel, die 500 Fußgänger die Mitte, mit Ausnahme der zweiten von den acht Schlachtilinen, welche, fast doppelt so stark wie die übrigen sieben im Zentrum, 800 Reiter und 200 Bogner mit dem Panner des Herzogs und auf den Flügeln neben 1400 Bogenschützen und Fußgängern noch 1600 Ritter Edelgarde und Vasallen zählte; das Reservekorps hatte bloß halbe Stärke und umfaßte 500 Fußgänger, 300 englische Bogenschützen und 600 Reiter. Das ganze stehende Heer hatte demnach einen Sollbestand von 10.200 Reitern, 5400 Bognern und 4600 Fußgängern mit Pike oder Büchse, insgesamt von 20.200 Mann; die Artillerie war ganz für sich organisiert und zählte an die 200 Geschütze oder Büchsen und 1000 Kanoniere oder Büchsenmeister, die aber damals wie gesagt, für die Feldschlacht außer Betracht fielen. Neben dem geworbenen stehenden Heer hatte Karl auch noch die burgundische Miliz aufgeboten, die in der Stärke von 4000 Mann ihm zugezogen sein mag; gleichviel führte ihm Graf Jakob v. Romont an Savoyern aus der Waadt zu, sein eifrigster Anhänger und unentwegter Partegänger. Alles in allem konnte der Herzog auf etwa 29.000 Mann Sollbestand mit 200 Feuerschlägen rechnen, davon ein Drittel beritten. Als er am 9. Mai 1476 das Heer in der Ebene von Eublens zwischen Lausanne und Morges musterte, schätzte es der mailändische Gesandte Giampietro Pancharola ohne die Miliz etwas reichlich auf 20.000 bis 22.000 Mann, während die Burgunder gar von 28.000 bis 30.000 Mann sprachen. «Als der Herzog soviel Volk erblickte, war er genesen und sah so gut aus, wie wenn ihm nie etwas gefehlt hätte», berichtete der Gesandte nach Mailand; «er hat dann aus seinem Heer acht Kolonnen gebildet, welche große Schlagthaufen zu Fuß und zu Fuß sein und einer nach dem andern in den Kampf kommen werden». Als Herzog Karl von Burgund am 27. Mai aus dem Lager zu Morens oberhalb Lausanne aufbrach, verfügte er über etwa 26.000 Mann, mit denen er am 9. Juni 1476 die Belagerung von Murten begann, wo 2000 Mann Besatzung und 500 Murterer aus Stadt und Biet unter dem unschrockenen Ritter Adrian v. Bubenberg, Alt-schultheißen von Bern, mit Heldenmut den ungleichen Kampf Eines gegen Zehn aufnahmen. Dem burgundischen stehenden Heer hatten die Eidgenossen nichts gleichartiges gegenüber zu stellen, denn ihre Armee beruhete noch wie in den Tagen von Sempach auf dem allgemeinen Aufgebot, das nur im Notfall erging und die feldtaugliche Mannschaft zwischen dem 14. und dem 60. Altersjahr umfaßte. Wenn also die zuerst bedrohten Orte Freiburg, Bern und etwa noch Solothurn ihre Mannschaft (Bern ungefähr noch 6000, Freiburg und Solothurn



Das Rübenloch in Murten



Murten, Stadtmauer mit Wehrgang



Hans
Waldmann.
Im Gefolge
Ritter Göldi
und Rördorf



Zürcher Fußvolk



Abordnungen
der Behörden
im Festzuge

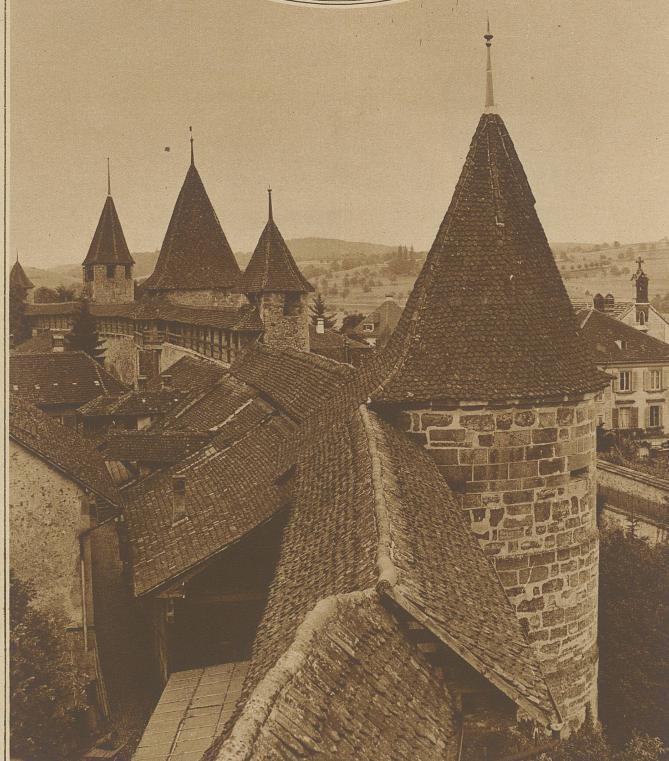
je 1000 Mann) an die Grenze warfen, so konnten diese mit dem Landsturm aufgeboten, wohl innerhalb kürzester Frist an Aare und Saane stehen und die Grenze decken; zu einem Angriff waren sie allein aber zu schwach, um so mehr als die Burgunder vom ersten Tag an ihr Lager befestigt hatten und gegen die Annmarschstraße von Freiburg oder Bern her den berühmten Grünhag, eine mit abgehauenen Ästen bestockte Artillerieschanze zwischen Salvenach und Burg errichtet und bestückt hatten. Wohl waren die Eidgenossen schon am 15. März von Bern gemahnt worden, als dieses sichere Kunde von Karls Ankunft in Lausanne hattet; aber in unbegreiflicher Verblendung oder in völliger Unterschätzung des gefährlichen Gegners waren nirgends Aufgebote ergangen, trotzdem Bern seine Boten auf sechs Tagsatzen die lieben und getreuen Miteidgenossen immer dringender um Zuzug «mahnend» ließ, wie es in den Bundesverträgen heißt. Erst als die burgundischen Vortruppen am 11. und 12. Juni 1476 Ins, Aarberg, Gümmenen und Laupen angegriffen hatten, mußten bundesgemäß die andern Orte ausziehen. Und zu ihrer Ehre können wir sagen, daß alle ohne jede Ausnahme ihrer Bundespflicht genügt haben, die sieben Orte sowohl, wie die entlegenen Walliser. Und wenn einzelne Kontingente (Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Baden, Württemberg und die Bischöflichen von Straßburg, zu spät für die Schlacht eintrafen, so war ihnen das gewiß am meisten leid, da sie ja die tagelangen Märsche vergeblich gemacht hatten und ohne den Lorbeer von Murten nach Hause zurückkehren mußten. Immerhin dauerte der Aufmarsch des eidgenössischen Heeres und seiner Bundesgenossen vom Tag der letzten bernischen Mahnung weg (der siebenten!) genau neun Tage, so daß der Angriff erst am 22. Juni, am Zehntausend-Ritter-Tag, be schlossen werden konnte.

Zwischen dem 9. und dem 22. Juni liegen die Wochen, da im ganzen Bernbiet die Herzen angstvoll klopften, wenn der Name «Murten» fiel, waren doch die 1500 Zusitzer nach dem Ratsbefehl ausgezogen worden, daß «wo Vatter und Sun oder Brüder oder gespipt Fründ sind, da der ein nach Murten kommt soll». Mütter, Gattinnen und Bräute beteten schon längst um ihre Lieben im Feld, als der Landsturm, die Sturmglöcken und die Feuerzeichen oder Chutzen, am 12. Juni den hintersten Mann unter die Waffen rief, die Brücken von Laupen, Gümmenen und Aarberg für den Aufmarsch der Befreier offen zu halten. Drinnen in Murten aber schlugen die Verteidiger Sturm um Sturm ab, unterhielten von den Mauern und Türmen und namentlich von den vorgeschobenen Pallisaden-

bollwerken Tag und Nacht ein wütendes Feuer mit Handbüchsen und kleinem Geschütz auch dann noch, als der Artillerieangriff die ganze Mauer von der heutigen Kirche weg bis zum Turm oberhalb der Ryff niedergeworfen hatte. «Es ist die Hölle selber», meldet einmal Panicharola seinem Mailänder Herzog voll Grauen; «niemand kann herankommen, die Schüsse krachen ununterbrochen; auch sind die Leute in der Stadt Tag und Nacht angestrengt tätig, Bollwerke aufzuwerfen, zeigen großen Mut und verteidigen sich auf das Aeuferste.» Nachts führten flinke Schiffen allerlei Nachschub in die bedrängte Feste, vor allem Pulver und Blei, unter zweien Malen sogar 300 Mann frische Kämpfer; auf dem hochgelegenen Kirchhof von Ins flammten die Feuerzeichen auf und teilten den Eingeschlossenen die nahende Hilfe mit, damit diese aushielten. Trotzdem bedurfte es des Geistes eines Bubenbergs, um die Ermüdeten aufzurütteln, die Zagenden mit neuer Zuversicht zu erfüllen und seinen Herren in Bern zu berichten: «Wir wollen unsren Figenden dester mannlicher widerstan und an dem Ende sterben oder genesen!» So blieb den 2000 zu Murten das Schicksal der 400 zu Grandson erspart; am 22. Juni, genau wie ihnen fünf Tage vorher von Bern verheißen worden war, sahen ihre Hochwächter auf den Türmen die Befreier zur Schlacht antreten.

Nur durch die Aufopferung der Helden in Murten war den Eidgenossen der ungestörte Aufmarsch möglich; einzelne Mannschaften hatten 3—4tägige Märsche zu machen, ehe sie nur in Bern anlangten, andere ritten 4 oder gar 5 Tage in einem Sattel, um nur zurecht zu kommen — alles weil die Tagsatzung mit dem Aufgebot zugewartet hatte, bis der Feind wirklich vor den Toren stand. Am 12. Juni hatte sich das bernische Heer hinter Saane und Sense zwischen Gümmenen und Laupen gesammelt, tags darauf rückten die Solothurner in Aarberg ein, die Neuenburger wohl in Landeron; am 18. trafen die Unterwaldner als erster Zugzug freudig begrüßt in Laupen ein und am 19. zogen die Panner von Bern, Freiburg, Solothurn, Unterwalden und Biel nach Ulmiz hinüber, bezogen ein Lager in den Wäldern zwischen Galmiz und Jeuß und befestigten sogleich die Waldränder mit Weidengeflecht und Dornen, so daß sie für die feindlichen Aufklärer ungängbar wurden. Zugleich schoben sie mit dieser ihrer Stellung allen burgundischen Vorstäßen ins Große Moos oder gegen Laupen einen Riegel vor und sicherten mit dem festen Schloß Laupen als Rückhalt die dortige Saanebrücke, neben der erst 1468 erbauten Brücke zu Gümmenen der einzige für den Aufmarsch in Betracht fallende Flussübergang. Im Verlauf dieses Tages sind

(Fortsetzung auf Seite 8)



Blick auf die Stadtmauer Murtern mit den Wehrsägen. Im Hintergrund das Schlachtfeld

Photos Ryffel



Banner aus dem Kanton Aargau



Blumenfreudige Murtnerkinder

(Fortsetzung von Seite 3)
noch die Mannschaften von Luzern, Uri, Schwyz, Basel und wohl auch Neuchâtel eingetroffen, gefolgt am 20. von Zug, Glarus, vielleicht auch Wallis und Greierz. Auch die Gemeinen Vogteien Baden, Freiamter und Thurgau stellten sich ein neben den Leuten des Basler Bischofs, Österreichs, Rottweil und der Niedern Vereinigung im Elsaß, und in den ersten Morgenstunden des Schlachttages kamen nach einem Gewaltmarsch und -ritt die sehnstüchtig erwarteten Zürcher und die Lothringer im Lager an; das Heer war fast vollzählig beieinander. Leider kennen wir seine Stärke nicht so genau wie bei Grandson, können sie aber immerhin aus jenen Zahlen mit grosser Wahrscheinlichkeit errechnen wie folgt:

Zürich	2000	Neuchâtel	1000
Bern	6000	Wallis	800
Luzern	2000	Stadt Basel	2100
Uri	600	Kolmar	100
Schwyz	1500	Schleitheim	100
Unterwalden	600	Stadt Straßburg	850
Zug	500	Bischof von Basel	500
Glarus	900	Greierz	500
Gemeine Vogteien	750	Oesterreich	700
Freiburg	1000	Lothringen	200
Solothurn	1000	Rottweil	50
Biel	250		



Phot. Keller



Das Luzerner Banner im historischen Festzug

Phot. Keller

Der Festzug sammelt sich beim Schlachtdenkmal

als gegen 9 Uhr morgens der grosse Kriegsrat der Schweizer und ihrer Verbündeten (jede Abteilung ordnete ihre Hauptleute und Räte dazu ab) wohlb im Murtenwald bei Altavilla zusammentraut, nämlich die



Neuenstadt. 6 Geschütze aus der Schlacht bei Murten

Phot. Jost

Das ganze Heer zählte also rund 24,000 Mann, darunter 1800 Berittene; die 22,000 Fußgänger waren etwa zu einem Viertel mit dem Langspieß, weitauß in der Mehrzahl nur mit Halparten oder andern «kurzen Wehren» bewaffnet, und aus den Städten mögen an die 1000 Handbüchsenschützen dagewesen sein. Gewiß trugen nur die wenigen einen ganzen Harnisch, die meisten bloß halbe Rüstungen oder gar nur Helme oder Eisenhüte; ein jeder führte aber neben der Überwehr (dem Spieß, der Halparte, dem Streithammer, der Handbüchse) noch als Seitenwehr den beliebten halblangen Schweizerdegen oder sonst ein Schwert; alle trugen auf Brust oder Rücken, auf den Ärmeln oder auf der Kopfbedeckung möglichst sichtbar als gemeindigenössische Abzeichen das langschenklige weiße Kreuz, das Kennzeichen der Schweizer seit Laupen und Sempach. Das Fällen des Spieles, der Gleichschritt und der Anmarsch in geschlossenen tiefen Haufen wurde auf dem Marsch getrieben und in der Schlacht auf kurze Befehle der Führer ausgeführt; guter Wille und unbedingte Unterordnung des Einzelnen bildeten die Grundlage der Taktik und der Strategie, «nicht unserer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr».

Um Mitternacht hatte es zu regnen begonnen, bei Tagesanbruch regnete es noch immer und

goff der Himmel mit Eimern. Als erstes wählte der Rat den österreichischen Feldhauptmann Ritter Wilhelm Ritter zum obersten Hauptmann und den aargauischen Ritter Hans v. Hallwil z. Hauptmann über die Vorhut; als zweites beschloß er den Angriff am selben Morgen zu unternehmen, wegen des abscheulichen Wetters aber noch etwas zu zzuwarten; als drittes sollte noch in Begleitung der Reiterei



der Armee vor dem Schlachtdenkmal

Panner von Schwyz, Thun und Entlibuch, die gesamte Reiterei und alle Büchsenschützen, insgesamt an die 4000 Mann, und stellte sie Salvenach gegenüber am Waldrand bereit, während weiter hinten gegen Lurtigen zu der österreich. Reiterhauptmann Graf Oswald von Tierstein an über 100 Kandidaten den Ritterschlag vollzog. In siedender Ungeduld murkte der gemeinsame Krieger über diese Verzögerungen, bis gegen Mittag der Regen

Verhause, zersprengt ganze Kompanien im ersten Anlauf und wälzten sich bald als ein gewaltiger reißender Strom durch das Lager gegen Greng hinab, während die Reiter in wilder Jagd die burgundischen Lanzenträger vor sich her trieben und überritten, was sich ihnen entgegenstellte. Um 2 Uhr war nur noch ein Gemetzel von Murten bis Pfauen, die ausfallenden Belagerten trieben die ersten Lombarden in den See hinaus, denen bald Hunderte folgten, als das schweizerische Fußvolk das große Feld erreichte, wo heute der Obelisk ist und früher die Schlachtkapelle stand. Bei einbrechender Nacht war kein lebendiger Burgunder mehr um Murten anzutreffen, als letzter war Graf Jakob v. Romont von Montelier aus unten um den See herum über Sugiez ins Wistenlach entflohen, hinter sich das Schlachtfeld mit mehr als 10,000 Toten lassen. Und diese sinkende Sonne sah Karl, den jetzt recht unkühlen in gestrecktem Galopp durch die Wälder des Jorat gegen Gex zu hasten, wilde Verzweiflung im Blick, in ohnmächtiger Wut seinem zerstörten Lebenswerk nachtrauernd. Murten hatte seinen Stern endgültig ausgelöscht und schon rüsteten sich die Geier und Hyänen zum Leichenmahl. Drittbem im festlich beleuchteten Murten aber feierte ein freies Volk den großen Sieg und damit zum dritten Mal seit Margareten den Geburtstag seiner Freiheit.

Das Ehrenkomitee und die Vertreter

Phot. Keller



Zwei Bilder aus dem von Dr. E. Flückiger verfaßten Festspiel aus der Zeit der Murtenschlacht

Photos Aeschlimann und Gersner

plötzlich aufhörte und die fahle Sonne den kanonengespickten Grünhang der Burgunder beschien. Mit lauter Stimme rief jetzt Hallwil die Vorhut zum Kampf auf, trat in die Ebene hinaus und eröffnete gleich darauf mit Fußvolk und Reitern die Schlacht bei Murten.

Nun folgten sich die Ereignisse so rasch, daß man Mühe hat zu folgen: kurz nach Mittag gaben die Heere beim Grünhang ins Handgemenge, nachdem die erste Salve des Eidgenossen etliche Verluste beigebracht hatte. Hier stockte der Kampf einige Zeit, bis eine Umgehung der Schweizer und das Eingreifen des Gewalthauens die Entscheidung brachte; der Hag wurde überrannt, die Geschütze genommen und umgedreht, die Büchsenmeister und die Feldwachen, etwa 2–3000 Mann niedergemacht. In breiten, tiefgegliederten Vierecken wälzten sich nun die Angreifer gegen die burgundische Wagenburg, gegen das Lager rechts und links vom Ziegler oder dem Grand Bois-Domingue zu; um 1 Uhr dürfte hier der Kampf entbrannt sein, aber schon war die Entscheidung nicht mehr zweifelhaft, denn die festgeschlossenen Haufen der Schweizer brachen jeden Widerstand, zerstörten mit ihren Spießen Reitergeschwader, zerrissen mit den Halparthen Wagenburgen und